

**Zeitschrift:** Jahrbuch für Solothurnische Geschichte  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Solothurn  
**Band:** 31 (1958)

**Artikel:** Miszellen : Das Steinkreuz im Churzäggerli bei Bärschwil  
**Autor:** Fringeli, Albin  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-324089>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

rangés que ceux que l'on a à la monnaye de cette capitale étant de la même construction.

Les presses et balanciers ne sont point d'une meilleure construction à la réserve cependant qu'on tient que la presse est montée dans un bloc de bois—elles sont montées dans un gros quarré de pierre dure ce qui rend le coup plus sec; la pièce s'imprime infiniment mieux et, une fois montées elles le sont pour toujours. Il s'y trouve une machine à cordonner une très belle construction qui va fort bien et très facile à faire mouvoir, beaucoup plus que celle qui se trouve dans la monnaye de Berne.

Il n'a pu prendre la mesure des rouages des laminoirs ni les faire tourner à cause que la roue se trouve toute entourée de glace.

Le seigneur directeur<sup>1</sup> m'ayant dit, qu'il se ferait toujours un vrai plaisir d'en donner un dessin ou modèle en bois au seigneur de la direction de la monnaie de Berne, s'il le désirait de même que de toute autre pièce qu'il souhaiterait d'avoir.

Le seigneur est très entendu dans toutes les parties de la fabrication des monnayes; il y a un vrai plaisir de s'en entretenir avec lui. Il regne dans cette monnaye un très grand ordre.

Le dit maître Glardon prend la respectueuse liberté d'offrir ses très humbles services pour l'arrangement de la nouvelle monnaye, si les illustres, hauts et puissants seigneurs de la chambre le jugent à propos et l'en trouvent capable.

*L. Jäggi*

### Das Steinkreuz im Churzäggerli bei Bärschwil

Das Churzäggerli, ein kleiner Bauernhof, liegt etwa zwanzig Minuten vom Dorf Bärschwil entfernt. Er schmiegt sich an den Wald, der sich zum Wasserberg hinaufzieht. Dicht beim Haus steigen die Matten steil zur Rütti hinauf. Am schmalen Weg, der die Verbindung mit dem Dorf herstellt, erhebt sich ein Steinkreuz, das die Jahreszahl 1759 und die Inschrift «Jesus Maria Joseph» trägt. In den obern Teil des Kreuzes hat der Steinhauer ein «H» eingemeisselt; auf den Querstrich dieses Buchstabens hat er ein kleines Kreuzzeichen gestellt. Unter diesem H lesen wir noch die bekannte Abkürzung: INRI.

Wer dieses ehrwürdige Feldkreuz auch auf der Hinterseite näher untersucht, entdeckt sechs Buchstaben, die aber zum Teil fast unleserlich sind. Das Wetter hat diese Inschrift beinahe getilgt, als ob ein schreckliches Ereignis aus der Erinnerung des Volkes ausgelöscht

<sup>1</sup> Münzdirektor in Solothurn war damals Franz Xaver Josef Anton Zeltner.

werden müsste. Das verwitterte Wort kann als «Rabies» gelesen werden; es würde in diesem Falle «die Tollwut» bedeuten.

Wer die Alten noch gehört hat, als sie von der Bedeutung des Kreuzes im Churzäggerli erzählten, der neigt – wenn auch mit einem leisen Zweifel – zur Annahme, dass der Geistliche von Bärschwil damals, um die Mitte des 18. Jahrhunderts, dem Steinhauer den Auftrag gegeben hat, jenes für die Einwohner wohl unverständliche Wort einzumeisseln.

Ein Gewährsmann, mein Grossvater, der im Jahre 1924 gestorben ist, erzählte mir, einmal sei ein Mann von einem tollen Hunde gebissen worden. Nachher war er selber tollwütig. Die Impfung von Pasteur war noch unbekannt. Im Dorfe fürchtete man sich vor dem wütenden Mann. Um vor ihm sicher zu sein, habe man ihn dann ausserhalb des Dorfes, im Churzäggerli, erschossen.

Ähnlich, doch leicht abgewandelt und gemildert, lautet die Erzählung einer alten Bärschwilerin, die ebenfalls schon vor vielen Jahren das Zeitliche gesegnet hat: «Im Churzäggerli ist einmal ein Mann von einem tollen Hündlein gebissen worden. Um sich vor dem tollen Manne zu schützen, hat man ihm das Blut herausgelassen. An der Stelle, wo er gestorben ist, hat man ein Kreuz aufrichten lassen.»

Es besteht kein Zweifel, dass die Berichte meiner Gewährsleute auf ein sonderbares Ereignis zurückgehen. Wie jede Sage, so beansprucht auch die Geschichte des Churzäggerli-Kreuzes Glaubwürdigkeit. Im Mittelpunkt der Erzählung steht das erregende Geschehen. Im Gegensatz zum Märchen wird in dieser Sage nur kurz und ohne jede stilistische Ausschmückung berichtet. Die Sage will erklären. Sicher hat sie auch manchen Hörer erschüttert.

Wer dieses Feldkreuz kennt, geht auch heute noch nicht achtlos daran vorüber. Im Sommer 1943 erzählte mir der Besitzer des benachbarten Hofes: «Es war vor fünf Jahren, gerade als es im Huggerwald brannte (also 1938), als meine Buben das Kreuz vom Sockel nahmen. Sie hatten nicht etwa die Absicht, das Kreuz zu entfernen. Sie wollten es blass reinigen. Sie legten es auf den Boden und liessen es unbewegt liegen, da inzwischen die Nacht hereingebrochen war. In jener Nacht aber schrie im Stall unaufhörlich eine Kuh. Niemand konnte schlafen. Man ging gemeinsam in den Stall. Die Kuh glotzte beständig seitwärts auf den Boden. Es war keinem von uns möglich, das Tier zu beruhigen. Man verliess endlich den Stall. Als wir aber vor die Stalltür kamen, sahen wir nach der Stelle, wo bisher das Kreuz gestanden hatte. Wir bemerkten, wie ein Hündlein vom Sockel weg sprang. Das schwarze Tier eilte in der Richtung gegen das Dorf. Es folgte dem Fahrweg in südlicher Richtung. Die ganze Familie, jung

und alt, war sich einig: Das Kreuz musste schon am folgenden Tag aufgerichtet werden! Am frühen Morgen wurde das Kreuz ein wenig gereinigt und nachher wieder auf dem Sockel befestigt. Nur einen ganz kleinen Eingriff hat man sich erlaubt. Um den Verkehr mit den Heukarren nicht zu behindern, wurde das Kreuz etwa um einen Meter in westlicher Richtung verschoben. Seit der Stunde, da das Kreuz wieder steht, ist es ruhig im Stall.»

Während der Erzählung des Bauern hatte seine Frau geschwiegen. Nach einer Weile fügte sie dem Berichte ihres Mannes den kurzen Satz bei: «Es ist nichts Kleines, ein Kreuz wegzunehmen.»

Ist es nicht erfreulich, dass der Volkskundler auch heute noch seine Entdeckungen machen kann, wenn er das Glück hat, an den richtigen Türen anzuklopfen? Der hier genannte Einzelfall könnte vielleicht dazu anregen, auch anderwärts Umschau zu halten, wie sich die Historie in der volkstümlichen Überlieferung spiegelt.

*Albin Fringeli*

### **Ordnung und Eid für den Hochwächter auf Wartburg-Säli**

Als im Jahre 1539 das Schlösslein Wartburg bei Olten durch Kauf von den Hallwilern an Solothurn überging, richtete Solothurn dort bekanntlich eine Feuerwächterwohnung ein, die Bestand hatte bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts; Telephon und Telegraph aber machten schliesslich das Feuermeldeamt auf der Wartburg unnötig, sodass die Regierung durch Ratsbeschluss vom 22. September 1856 den letzten Feuerwächter, Viktor Müller, entliess. Der erste solothurnische Feuerwächter auf Wartburg, der uns mit Namen bekannt ist, war der anno 1547 erwählte Hans Säli von Wangen; seine Nachkommen behielten das Feuerwächteramt über 200 Jahre lang, und das ist der Grund, warum die alte Wartburg den neuen Namen Sälischlössli erhielt. Der letzte aus dieser Familie, Urs Säli, starb im Jahre 1775. Ihm folgten Männer aus dem Geschlechte Wyss von Dulliken; 1797 wurde jedoch Franz Kamber von Hägendorf Feuerwächter auf der Wartburg, und Ende 1805 wurde dieser durch Josef Müller von Trimbach ersetzt, dessen Nachkommen auf dem Säli verblieben bis zur Aufhebung des Feuerwächteramtes. Die Belege zu den genannten Daten und Namen fanden wir im Ratsmanual des Staatsarchivs Solothurn.

Unter dem Feuerwächter Urs Viktor Müller, der am 12. Juni 1844 gewählt wurde, setzte die Regierung für ihn Ordnung und Eid fest.